

Vom Inlande.

In der Türe des St. Elisabeths-Hospitals in Baltimore fand ein Dienstmädchen einen Korb, in welchem zwei schwarze Knaben, ungefähr einen Tag alt, die kalten Füßchen empor stredten. Die Oberin, Mutter Mildred, nahm die unglücklichen Geschöpfe auf und gab ihnen die Namen Franz und Joseph.

Nach den Untersuchungen von Prof. G. C. Humphrey in Madison, Wis., kann das Kraut der Zuckerrüben, zusammen mit den Maisstauden als Silage eingeschnitten werden und enthält dann denselben Nährwert wie reine Cornstaudensilage. Bisher war dieses Kraut mehr oder weniger als Düngemittel Verwendung finden. Jetzt bildet es ein sehr wichtiges Futtermittel und dies dürfte noch mehr dazu beitragen, daß sich die Farmer mit dem Anbau von Zuckerrüben beschäftigen werden.

Die Behörden von Manafato, Minn., suchen einen Fremden, der sich John Duting nennt und behauptet, ein deutscher Graf zu sein. Er kam vor kurzem aus Haribault nach Manafato und gab sich für einen Landchaftsgärtner aus. Er fand Anstellung bei einer dortigen Gärtnerei und brachte Bestellungen auswärts. Die Bestellungen als gefälscht herausgestellt, nachdem er bereits seine Vermögensgegenstände erhalten hatte und abgereist war. Ueberdies tauchten auch verschiedene gefälschte Cheques auf, und schließlich ermittelte eines der Opfer einen Haftbefehl unter der Beschuldigung der Fälschung.

Eine alte Landkarte von 1799 rettete in Richter Donnelly's Abteilung der New Yorker Supreme Court der Frau Minnie Ludwig ihren Prozeß gegen die Morris Fire Proofing Co. Die Klägerin verlangte \$10,000 Schadenersatz für den Verlust ihres Gattens, der, als er für die Bekleidung am Bundesregierungs-Gebäude in Tompkinsville, S. J., Anstreicherarbeiten verrichtete, von einer schlagartigen Krankheit starb. Die Beklagte erkannte ihre Haftpflicht an, wendete aber ein, daß Gericht sei unzuständig, da der Unfallort Bundesreservations sei. Die von dem Vertreter der Klägerin beigebrachte Karte aber bewies, daß dies nicht der Fall ist, und die Jury sprach der Frau \$2500 zu.

Der Unerschrockenheit ihres sechzehn Jahre alten Sohnes Eugen hatte es Frau Alice Powers in New York zu verdanken, daß sie bei einem Brande mit geringfügigen Brandwunden davon kam. Die Familie wohnt in einem zweistöckigen Gebäude, dessen unteres Stockwerk zu einer Wagenremise umgewandelt ist, in welcher Frau Powers' Ehemann und Eugen tätig waren, als sie Hülfskräfte vernahm. Beide rannten sofort nach oben, doch kam Powers dabei zu Fall. Als Eugen oben angelangt war, sah er, daß die Flammen des Kaminofens in der Nähe befindliches Papier in Brand gesetzt hatten und auch auf das Gewand seiner Mutter übergesprungen waren. Schnell entschlossen rief er das Kleid herunter und bewahrte seine Mutter vor schlimmen Verletzungen.

Bei einem Versuch, das Leben seines Kollegen J. J. Chisholm zu retten, hat der Leitungsarbeiter der Oakland Gas, Light and Heat Co. in Berkeley, Colo., Howard S. Feiste, seinen Tod gefunden. Die beiden arbeiteten an San Pablo Avenue und Pardee Straße auf zwei benachbarten Leitungsdrähten, als Chisholm mit einem Starkstromdraht in Verbindung kam und gefährt hängen blieb. Als Chisholm das Unglück bemerkte, versuchte er, den Draht zu durchschneiden, und im selben Augenblick ging der Strom von 4400 Volt durch seinen Körper. Vermuthlich hing nun der Mann an seinem Lederriemen in der Luft, bis er von zwei anderen Kollegen auf die Erde hinuntergelassen wurde. Noch etwa zwei Stunden wurde er durch Anwendung künstlicher Atmung am Leben erhalten, doch trat dann der Tod ein. Chisholm wird genesen. Er leidet nur an Brandwunden und einer schweren Nervenerschütterung.

Hauptächlich, um "Kag Time"-Material zu sammeln, besuchte kürzlich Raab Alfons, die amerikanische Vaudeville-Sängerin, die New Yorker Ironsalle. Raab trat erst kürzlich mit der "Mauretania" von Europa in New York ein, wo sie mit "Kag Time"-Vedern einen "Hit" gemacht hat. Sie erzählt übrigens, daß während der sehr kurzfristigen Reise der "Turkey Trot" nicht gemacht wurde. Dann ließ sie sich davon aus, daß man in Europa auf "Kag Time"-Vedern ganz verrückt sei. Je verrückter das Lied ist, desto verrückter werden die Zuhörer. Man kann, meint Raab, drüber mit den nächstgrößten und einfältigsten Sachen den größten Erfolg erzielen. Aus diesem Grunde besucht sie die Zirkusdörfer, denn die harmlosen Verdrüben haben schon die besten "Kag Time"-Sachen oder Gedichte geschrieben. Letztere lassen sich, wie sie sagt, besser als irgend etwas anderes in Rußland setzen und erzielen gewöhnlich einen bombastischen Erfolg.

Solide Dignität

werden an manchen Stellen das Bahnhütt der neuen Strecke der Great Northern - Bahn durch Nord Dakota bilden; es ist dies besonders in der Gegend entlang des Little Missouri-Flusses der Fall. An einzelnen Stellen wird Lignit die direkte Unterlage der Geleise auf längere Strecken bilden, wie aus den vorgenannten Vorarbeiten schon vorgehen werden kann.

Ein merkwürdiges Abenteuer eines Briefträgers, in dem zwei Babies ein Holzbein und eine Wildschkatze figurieren, wurde in Ulmets, S. C., von Edgar F. Phillips, einem Kan. Briefträger, gemeldet. Unter dem von ihm beförderten "Paket" befanden sich die Kinder und das künstliche Bein. Phillips wurde von seiner Wildschkatze angegriffen und da seine lebendige Post in Gefahr stand, von der Bestie davongeschleppt zu werden, benutzte er das Holzbein, um den Feind in die Flucht zu schlagen, worauf er alle seine Pakete abliefern konnte.

In der Nähe von Portage, Wis., wäre Ernest Lohr, ein Farmer aus der Umgegend der Stadt, beimähe ertrunken, als seine Pferde mit ihm der Wagen beim Ueberfahren eines kleinen Sees durch das Eis brachen und verschwanden. Dem Manne war es möglich, noch im letzten Moment vom Wagen zu springen, wodurch er sein Leben rettete. Der Fall ist um so wunderbarer, als dieselbe Stelle des Sees, die der Farmer befuhr, täglich noch von anderen Farmern mit ihren Wagen benutzt wird. An Bergung des Wagens, so lange der See noch mit Eis bedeckt ist, ist nicht zu denken.

Einer Heldentat von Buchs unsterblichem Drosturenpaar Max und Moritz ähnelt eine Begebenheit, welche dieser Tage eine Klasse einer New Yorker Volksschule in panikartiger Furcht verfehle. Man "hatte" gerade vaterländische Geschichte und der Lehrer gab eine beredete Schilderung des mörderischen Geheißens in der Schlacht bei Tewitsburg, als auf einmal in einem Winkel des Klassenzimmers eine so realistisch wirkende Füllflasche losging, daß Lehrer und Schüler von ihren Sesseln aufsprangen und in wilder Hast den Rückzug in der Richtung der Zimmertür antraten. Gleichzeitig sprang aus besagten Winkel ein kleiner Bursche, der 11jährige Ralph Dwyer, mit einem mörderischen Gesicht in die Höhe und rannte wie besessen im Zimmer herum. Der Lehrer war der erste, welcher die Geistesgegenwart zurückerlangte, und eine nun angestellte Untersuchung ergab, daß in den Taschen des unheimlichen Schlächters ein mächtige Ladung Knallpulver, die der kleine Mann zum Schreden sämtlicher Räter der Nachbarschaft bei sich zu führen pflegte, explodiert war und den zukünftigen Vaterlandsverteidiger ziemlich schmerzhaft verlegt hatte. Dr. Phillips vom norwegischen Hospital legte dem wandelnden Schnellfeuerapparat ein Pflaster zur Umverlegung seiner Schmerzen auf und brachte ihn nach seiner elterlichen Wohnung.

Häufige Besuche von Wandelbilder - Vorstellungen sollen die Sinne von Frau Albert Santanz, von Waterford, N. Y., derart verwirrt haben, daß sie nach dem Jernbahn überführt werden mußte. Die Frau befindet sich in einem Zustand der Raserei, welcher gefährlich für Diejenigen ist, welche sie zu behandeln haben. Früh am Sonntag morgen erschien die Frau im Nachtkleid im Polizeihauptquartier. Während sie dem diensttuenden Sergeanten eine demüthigende Geschichte erzählte, überkam sie ein Todeskrampf, welcher es vier handfesten Polizisten unmöglich machte, sie zu bändigen. Erst nachdem sie nach längerem Ringen die Kraft verlor, konnten die Beamten sie in die Polizeizelle bringen. Als die Stationsbeamten später wurde Schreie aus der Zelle vernahmen, bemerkten sie, daß Frau Santanz die Postler von den Wänden und ihre Kleidungsstücke vom Leibe gerissen hatte. Sie bearbeitete die Zellentür mit ihren Fäusteln, als der Gefängniswärter und drei andere Beamte die Zelle betreten. Kaum war die innere Tür geöffnet, so warf sich die Wahnsinnige auf die vier Beamten. Sie schien die Kraft von einem Duzend Frauen zu besitzen, denn die Sicherheitswächter slogen nur so zur Seite. Der Wächter sah die Frau am Boden, doch im Ru hatte sich Frau Santanz befreit und ließ ihn in die Hand. Der Beamte war machtlos, da die Frau mit der Gewalt einer Irren die Zähne in dessen Hand vergrub, bis sie auf den Knochen kam. Frau Santanz eilte dann aus der Zelle und ließ sich durch die Gefängniswärter. Die Polizisten waren nicht eher im Stande, sie zu bändigen, bis ihr der Atem ausging. Sie wurde dann in die demoralisierte Zelle gebracht. Kaum war ihre Kraft zurückgekehrt, als sie die Zwangsjacke sprengte und mit erneuter Anstrengung gegen die Zelle schlug und trat. Die Polizisten banden darauf ihre Gliedmaßen mit Tau zusammen und überführten sie nach dem Jernbahn.

Schicksal des afrikanischen Löwen.

Der Löwe ist leider auch auf die Wüste der Tiere zu setzen, die in absehbarer Zeit aussterben werden. Seit Afrika von europäischen Kolonisten besiedelt wird, hat der Löwe der Kultur weichen müssen. Wenn es auch allgemein bekannt ist, daß einzelne Gemeinden in Uganda, noch geradezu von Löwen wimmeln, muß man doch zugeben, daß die gründliche Kolonisation die Löwen vollständig zu vernichten imstande ist. Das beste Beispiel hierfür bildet Südafrika. Als die Holländer die Kadegend von Kolonieren begannen, waren die Löwen dort so zahlreich, daß Prärien auf ihre Erlegung ausgelegt wurden. Die Löwenplage war so stark, daß man es beinahe für unmöglich hielt, die gefährlichen Raubtiere erfolgreich zu bekämpfen, und selbst eine Erhöhung der Prärie auf das fünffache im Jahre 1694 hatte nur wenig Erfolg. Aus der nächsten Umgebung von Kapstadt verschwanden die Löwen zwar, aber in weiterer Umkreise blieben sie häufig. Erst als Südafrika englisch geworden war (1815) änderten sich die Dinge. Auf Rechnung der Engländer ist es zu setzen, daß die Kapkolonie und die angrenzenden Gebiete gegenwärtig vollständig frei von Löwen sind.

In ihren ostafrikanischen Besitzungen haben die Engländer dem Löwen noch nicht den Krieg erklärt, im Gegenteil, Ostafrika enthält große Schutzgebiete, und in diesen können die Löwen sehr zahlreich sein, weil ihre Beutetiere, alle pflanzenfressenden Bewohner des Steppenlandes, zahlreich sind. Es hat sich aber dort bereits ein Widerstand mit den Viehzüchtern ergeben, deren Herden unter den Löwen zu leiden haben, und über kurz oder lang wird die Regierung irgendwelche Maßregeln zum Schutze der Viehzüchter gegen die Löwenplage treffen müssen.

Ein paar Gebiete gibt es in Afrika noch, wo die Löwen gleichfalls zahlreich vorkommen, und diese sind zugleich die Gebiete, wo sie sich wahrscheinlich am längsten halten werden. Die Landthier, in denen die Letztgenannte vorkommen, werden natürlich von den Europäern gemieden. Die Folge ist, daß der Bestand an Tieren unbeeinträchtigt erhalten bleibt, und wo viele Grasfelder leben, können auch viele Löwen bestehen. Andere Gegenden der Afrikas schließlich sind aus natürlichen Gründen ziemlich frei von Löwen: die Teile, die reich an großen Wäldern sind, weil der Löwe keine Waldtiere ist. Alle Gegenden jedoch, in denen die Europäer festen Fuß fassen konnten, sind allmählich arm an Löwen oder frei von diesen Raubtieren geworden.

Ein fünfzehnjähriger Entführer.

Vor dem Gerichtshof von Northampton in England hatte sich dieser Tage ein fünfzehnjähriger Junge wegen Entführung eines gleichalterigen Mädchens zu verantworten. Der "kühne Jüngling", Ed Hammond mit Namen, wurde schuldig befunden und zu drei Monaten Gefängnis verurteilt: die durch die Unternehmung bereits abgeübte Strafe dürfte den jugendlichen Liebhaber kuiriert haben. Sehr bloß und gedrückt ließ der Missetäter die strengen Worte des Richters über sich ergehen. Justice Scrutton erklärte dem tief beschämten Knaben, daß er ihm liebsten eine gebörige Tracht Prügel zuerkennen würde, wenn das in seiner Macht gelegen hätte. Von einer derartigen Bückstimmung hätte freilich dann auch das ebenso schuldige Mädel seinen Anteil empfangen müssen. "Und nun, mein Junge," fügte der Richter zum Schluss hinzu. "Lasse dir es gesagt sein: Halte dich fern von den Mädchen, ob unter oder über sechzehn Jahren, bis du imstande bist, einen eigenen Haushalt zu gründen."

Neue Dampferpiers in New York.

In einer kürzlichen Sitzung des New Yorker Verwaltungsrates erklärte Präsident Michel, daß er entschlossen dafür sei, daß die neuen New Yorker Piers 1200 Fuß lang gebaut werden sollten, um aus den größten Dampferparksraum zu bieten. Dem Dockkommissar Komfins wurde zu verstehen gegeben, daß er bei der Fertigstellung der Pläne für die neuen Dockanlagen mit Piers von 1200 Fuß Länge rechnen solle.

Das Projekt der Munizipalität geht dahin, die sämtlichen Piers von der 43. bis zur 56. Str. länger zu gestalten. Mit Genehmigung der Bundesbehörden sollen die 1200 Fuß langen Piers sich in der Gegend befinden, wo auch jetzt die größten der überseeischen Dampfer anlegen.

Mit Sicherheit wird angenommen, daß die Bundesverwaltung dem Bau der neuen Pieranlagen, die für New York zur Notwendigkeit geworden sind, möglichst wenig Schwierigkeiten entgegenstellen wird.

Selbstmord einer Künstlerin.

Die ehemals vielgefeierte Primadonna der Großen Oper in Paris, Mademoiselle Bernadine Samakera, so schreibt man aus Brüssel hat ihr tragisches Lebensschicksal jedoch durch Selbstmord beendet. Sie war im Jahre 1836 als Tochter eines kleinen Birkes in Löwen geboren und besand sich als Wäscherin in einer Wäschanstalt, als der bekannte und damals im Mittelpunkt seiner Berühmtheit stehende französische Schriftsteller Eugène Scribe bei einem Besuche der katholischen Universitätsstadt durch Zufall ihre stimmliche Begabung entdeckte. Er brachte die junge Bernadine bald nach der Begründung des zweiten Kaiserreichs an das Pariser Konservatorium, dessen Direktor damals der Herzog von Normy war. Bald glänzte die junge Belgierin in Paris nicht bloß durch ihre herrliche Stimme, die selbst in der Glanzperiode der Patti Nusschen erregte, sondern auch durch ihre große Schönheit, die ihr bald mächtige Freunde und Gönner verschaffte. Unter den letzteren nennt man neben dem Herzog von Normy keinen Geringeren als den Kaiser Napoleon III. selbst. Das ehemalige Wäscherinmädchen von Löwen wurde die erste Sängerin an der Kaiserlichen Hofoper in Paris, wo sie eine Reihe hervorragender Rollen schuf, so die Königin von Saba in Gounods gleichnamiger Oper, die Königin von Navarra in den "Hugenotten" und mehrere andere. Zu ihren Glanzrollen gehörten ferner die Gilde in "Rigoletto", die Margarete in "Faust", die Mathilde in "Wilhelm Tell", Rossini, Auber, Weber, Gounod und die berühmtesten Kompositionen der damaligen Zeit standen ihr als Lehrmeister zur Seite. Sie sang auch in der Hofkapelle des Kaiserpalastes anlässlich der feierlichen Krönung des Kaiserreichs war auch ihr Zusammenbruch. Nach dem Jahre 1870 verlor sie ihre Stimme und ihren Reichtum. Sie verfiel allmählich in die größte Armut, aus der ihr alte Freunde von Zeit zu Zeit heraushalfen. Ihre letzte Gönnerin war die verstorbene Königin Marie Henriette der Belgier, nach deren Tode alle Samakera nur noch ein entbehrungsreiches Leben verbrachte, dem sie jetzt im Alter von 76 Jahren durch Selbstmord ein Ziel setzte. Sie durchschnitt sich den Hals mit einem Glascherben und starb im Brüsseler Hospital St. Jean. Mit der Beigefahrten und Beilumvorbehen ist wieder ein Junge und Witwinderbar an der Glangperiode des zweiten französischen Kaiserreichs aus der Welt geschieden.

Schweden auf der Panamaweltausstellung.

John Hammar, Schwedens Spezialkommissar für die Panamaweltausstellung, sagte kürzlich in San Francisco bei der Feier der Uebergabe des Hauptplatzes, auf dem Schweden sein Weltausstellungsgebäude errichten wird: "Es ist eine große Ehre und ein Vergnügen für mich, diesen Hauptplatz im Namen der schwedischen Regierung und der Schwedisch-Amerikaner zu akzeptieren, und ich weise ihn ein, indem ich die schwedische Flagge, die mir soeben überreicht wurde, darauf hänge. Gleichzeitige drücke ich den Wunsch und die Hoffnung aus, daß die Ausstellung mit Erfolg gekrönt sein möge."

Die Feier auf dem Presidio war ungemein eindrucksvoll. Vor der Zeremonie fand eine Parade statt, an der das 6. und das 16. Infanterieregiment sowie zwei Schwadronen Kavallerie teilnahmen. Als Kommissär Hammar und die Ausstellungsdirektoren am Presidio eintrafen, wurden sie von zwei Schwadronen Kavallerie empfangen und nach der Festhalle geleitet. Kommandant des Presidio, und Spezialkommissär Hammar nahmen die Parade ab, worauf Ausstellungspräsident Charles C. Moore und Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden Ansprachen hielten.

Der schwedische Gesandtenverein lang schwedische Wieder, und die schwedisch-amerikanische Kapelle spielte die Begleitung dazu.

Der älteste deutsche Leutnant.

Der Wachtmeister des Kaisers, Leutnant Oeder, ist im 82. Lebensjahre in seiner Wohnung in der russischen Kolonie in Potsdam gestorben. Oeder gedorete 36 Jahre dem Leibgarderegiment an; 26 Jahre war er Wachtmeister. 1849 trat er in die damals vom Prinzen Friedrich Karl geführte dritte Eskadron des Regiments ein und am 10. Juli 1859 wurde er als Wachtmeister in die Leibeskadron verlegt, bei der am 22. Mai 1882 der Kaiser Eskadronchef wurde. Oeder nahm an den Feldzügen 1864, 1866 und 1870-71 teil. Er erwarb sich mehrere Kriegsauszeichnungen. Anlässlich seines Geburtstages in diesem Jahre wurde dem alten Wachtmeister der Leutnantstitel verliehen.

Frankreichs Präsidentschaftskandidaten.

Der gute Präsident Fallieres, der in wenigen Wochen vom Champs Abchied nehmen soll, dürfte nicht allzusehr bedauern, daß er bei den letzten Ausläufern seines oberheftlichen Lebensjahres angelangt ist. Noch ist es zu früh für Prognosen, und der internationale Stim mel ist so bevölkert, daß die französischen Gesetzgeber das Bedürfnis fühlen könnten, einen geschickten und energiegelassen Piloten, an den sie in normalen Zeitläuften gar nicht gedacht haben würden, zu wählen. Die Liste der Anwärter ist jedenfalls sehr umfangreich: sie umfaßt die Präsidenten des Senats und der Kammer sowie eine ganze Anzahl Minister und Erminister, und es kann sich von all diesen Kandidaten bis jetzt auch noch nicht ein einziger Uebergehwicht rühmen.

Nach der Tradition der letzten beiden Präsidentschaften dürfte der Senatspräsident Antonin Duboit gewählt werden, und der Herr Präsident rednet offenbar stark mit diesem Gemohnheitsrecht; die Kammer scheint sich aber diesmal nicht zur Sklaverei der Präzedenzfälle machen zu wollen, und man wirft Herrn Duboit überdies noch vor, daß er mit seiner winzigen Gestalt zu sehr an den ersten Präsidenten der Republik, Herrn Thiers, erinnere; Thiers hatte aber wenigstens das Pibedial einer bedeutungsvollen Tätigkeit auf schriftstellerischem und diplomatischem Gebiete. Bessere Aussichten als Duboit hat der Kammerpräsident Deschanel, obwohl die Radikalen ihn für zu gemäßig halten. Bourgeois, der "pontifex maximus" der radikalen Partei, könnte seiner Ernennung sicher sein; aber sein Gesundheitszustand scheint ihm die Annahme der Kandidatur zu verbieten. Clemenceau würde seine Kandidatur sicherlich anstellen, wenn er auch nur die geringste Hoffnung auf Erfolg hätte; aber er ist ein so unruhiger kriegerischer Geist, daß seine Ernennung als eine Bedrohung des europäischen Friedens angesehen werden würde. Als "berühmtes Element" könnte dagegen der Ministerpräsident Ribot gewählt werden, ein gut aussehender alter Herr, der in seinem Lager ganz unbeliebt ist. Politisch nennt man auch den Namen Poincaré; die Kandidatur des Ministerpräsidenten dürfte an Festigkeit gewinnen, wenn bei den bevorstehenden unermesslichen diplomatischen Kämpfen das Glück sich ihm hold erweisen sollte.

Da die Zahl der "berühmten" Kandidaten so groß ist, daß den Herren Gesetzgebern die Wahl schwer werden dürfte, könnte es auch geschehen, daß die Partei des Sieges dem nie fehlenden "outsider" zufliehe; in diesem Falle heißt der "outsider" Vams, seines Zeichens Landwirtschaftsminister. Dieser Mann, der bis jetzt wie ein Weiden im Wolkengemisch blüht, hat das peinigende Glück, mehrfache Millionäre zu sein, und sich im ganzen Parlament nicht geringer Sympathien zu erfreuen. Er ist weder ein Born politischer Weisheit noch ein Demosthenes; aber er ist ein Minister von guter Durchschnittsbildung, weiß ein bißchen mehr als ein Millionär zu wissen braucht und könnte infolgedessen ein ganz gutes Staats oberhaupt werden. Obse Jungen sagen sogar, daß er die Republik weit glänzender repräsentieren könnte als sein Vorgänger, wozu allerdings nicht sehr viel gehörte; daß doch Herr Fallieres, als er ins Elche einzog, den Küchenchef entlassen, um sich mit einer billigen Köchin, die er aus der Heimat mitbrachte, bracht hatte, die das Primat auf dem Gebiete der Küche als eine Frage der nationalen Ehre betrachtet, dort sich nicht mit einem weiblichen "Küchen dränger" begnügen wollen.

Eine "auswandernde" Spinnfabrik.

Wie aus Nottingham mitgeteilt wird, ist der Inhaber einer großen Spinnfabrik in Beston im Begriff, mit seinen gesamten Betriebsanlagen und Maschinen nach Ungarn zu übersiedeln. Zu dieser etwas unheimlichen "Auswanderung" wurde Herr Wertheringham durch die für ihn höchst nachteiligen Wirkungen des neuen Zolltarifs veranlaßt. Die ungarische Regierung hat dem englischen Fabrikanten nicht nur den Grund und Boden zur Errichtung der Maschinenhäuser zum Geschenk gemacht, sondern will ihm auch die staatlichen und städtischen Steuern der Daner von zehn bzw. fünfzehn Jahren erlassen. Außerdem darf Wertheringham darauf rechnen, daß ihm ein Teil der gewaltigen Transportkosten von der fremden Regierung erlöst wird. Die neue Fabrik, in der für den Anfang 400 Personen beschäftigt werden sollen, ist in Raab erbaut worden.

Ferriingslang im Seegebiet.

Die Zaisen für den Gang der Dertinge im Superiorsee hat nun begonnen. Derselbe wird von Payhley aus betrieben. Das erste Schiff, welches mit einer Ladung Ferriings in Abland anlangt, war der Dampfer "Parfer", welcher etwa 19 Tonnen oder 38.000 Pfund dieser wertvollen Fische an Bord hatte. Die Fische werden verpackt und in das Inland gebracht. Die Zaisen dauert etwa vier bis sechs Wochen und während dieser Zeit werden alle verfügbaren Ähne und Schiffe zur Einheimlung der Ernte benötigt.

Türkische Wirtschaft.

Dem Privatbriefe eines auf dem Balkan befindlichen deutschen Offiziers entnehmen wir folgende Schilderung: Die Forts an der türkischen Grenze gegen Serbien und Montenegro, von deren Errichtung Siegesdepeschen zu melden wünscht, sind in jedem einzelnen der bisher vorgekommenen Fälle lediglich Wacht häuser gewesen, in denen während der Friedenszeit kleine Truppenabteilungen, oft nur in der Stärke von wenigen Mann, zum Schutze gegen die Ausländischen untergebracht waren. Diese, Karoulas genannten, Gebäude sind oft nur elende Stütten aus umbehauenen Baumstämmen. Im besten Falle besitzen sie ein gemauertes Erdgeschoss und bieten dort halbwegs Schutz, wenigstens gegen Infanteriefeuer. Das Obergeschoss ist stets aus Holz gebaut und für den Patrouillen gang der Schildmächten mit einer Gallerie versehen. So erklärt es sich, daß schon eine guttische Granate den größten Teil einer solchen Karoula in Flammen aufgehen läßt. Die Ausstattung ist immer von mehr als spartanischer Einfachheit: Tische, Betten oder Schränke gibt es nicht. Das Lager macht sich die Befragung am Erd boden zurecht; im gleichen Raum wird auch gefocht. Myriaden von Ungeziefere lassen die Einfuhr in solche Karoula, deren Umgebung meist in widerwärtiger Weise stark verunreinigt ist, für den Europäer selbst im schlimmsten Wetter wenig behagenswert erscheinen. Der Sicherheitsposten dieser Blockhäuser pflegt in der Nacht auf einem schmalen Brett zu liegen, das zwischen zwei hohen Säulen angebracht ist. Diese wenig stramme Art des Wachsens soll ausdrücklich den Mann vor dem Einschlafen hüten, da er bei der geringsten unvorhergesehenen Bewegung herabzufallen droht. Nur ganz wenige Karoulas, auch Kulas genannt, sind zu wirklich widerstandsfähigen Stützpunkten ausgebaut worden, und gleichen dazu mit ihren Türmen und Zinnen den alten Kasernen der Leutweinschen Zeit in Südwafrika, die sämtlich von den Leuten mit minimalem Gelde aufwande errichtet worden sind. Selbst das neue militärische Regime der Türkei hat es nicht vermocht, den Unterführern und Befehlshabern genügend Unternehmungsgeist und Verantwortlichkeitsgefühl zu geben, um ihre dienstlich kaum oder sehr wenig in Anspruch genommene Mannschaft zum Ausbau der Wachthäuser heranzuziehen. Die türkische Wirtschaft ist auch gegen die soldatischen Annehmlichkeiten des Lebens so gleichgültig geblieben, daß sich die hübschen österrödischen Kasernen in dem erst vor zwei Jahren geräumten Sandschak Novibazar heute schon in einem gar traurigen Zustande der Verwahrlofung befinden.

Verschiedene Gebete.

Aus fünf verschiedenen Lagern steigen jetzt alltäglich zum Gott der Schlachten die Gebete der Balkan heere auf; ein jedes verlangt für sich die Erfüllung. Das erinnert an ein altes türkisches Geschichtchen: Ueber den Bosphorus trägt eine Barke einen Muselman, einen Christen und einen Juden. Während betrachtet der Erste den Zweiten und betet in jenem Innern: "Allah, Allah, laß die Barke scheitern und diesen Hund von Neumi, der nicht zu schwimmen versteht, in die Tiefe des Bosphorus türzen!" Der Christ befreizigt sich und fleht leise: "Herr Jesus, laß die Barke schnell ihr Ziel erreichen! Möchte dann dieser Ungläubige beim Aussteigen ausgleiten und sich den Schädelschlag verschlagen!" Und der Jude murmelt vor sich hin, die Augen zum Himmel erhoben: "Gott Israels und Sotobs, erhöre die Bitten meiner Gefährten!"

Eine unheimliche Statistik.

Daß Wagen den Fußgängern gefährlicher werden als Automobile, ist aus dem dieser Tage ausgegebenen Bericht der National Safetyway Protective Society für den Monat Oktober ersichtlich. Während dieses Monats wurden in Groß New York von Wagen 19 Personen getötet, 228 verletzt; von Trolleys wurden 18 getötet und 43 verletzt; von Automobilen 24 und 112 getötet beziehungsweise verletzt, während das Fahrrad nur ein Opfer forderte. Die Gesamtzahl der Personen, die auf den Straßen Groß-New Yorks durch den Verkehr von Fußwerkern aufschaden kamen, betrug im Oktober 60 Tote und 187 Verletzte. Eine Zusammenstellung der Zahl der Kinder, die während der letzten zehn Monate getötet wurden, ergab in Groß-New York 178. Von 75 Prozent dieser Unfälle erlittenen sich in Manhattan und Brooklyn.

Verhaftung eines russischen General konsuls.

Wie man aus Petersburg berichtet, wurde gestern in dortigen Grand Hotel der stammereber Excellenz von Baumgarten verhaftet. Er wird beschuldigt, in Frankfurt a. M., wo Baumgarten russischer General konsul war, aus den Ruchlöfen dort gestohlene Rufen 30,000 Mark unterzulegen zu haben.